

Königreich im Spät-MA und in der Frühen Neuzeit tätige italienische Kaufleute und Finanziere (neben Venezianern und Genuesen überwiegend Florentiner), die z. T. permanent dort gelebt und z. T. auch Ämter, z. B. im Finanzwesen der königlichen Zentralverwaltung, bekleidet haben. – Borislav GRGIN (S. 173–190) sichtet die *Rerum Ungaricarum decades* des 1486 in Ungarn eingetroffenen und im Umkreis König Matthias' Corvinus schreibenden Antonio Bonfini auf dort (eher als punktuelle Einsprengsel) enthaltene Informationen über die politisch-militärischen Ereignisse in den dalmatinisch-kroatisch-slawonischen Westprovinzen des Königreiches (bis etwa 1495) und die dabei durchscheinenden bewertenden Tendenzen. – Wenig bietet dem Mediävisten der Beitrag von Matteo MAGNANI (S. 215–236) über den Kreuzzug Amadeus' VI. von Savoyen 1366/67 „between History and Historiography“, denn dort geht es weniger um die Ereignisgeschichte, vielmehr um die Funktionalisierung des Kreuzzuges des Grünen Grafen für die Hausgeschichtsschreibung der Savoyer sowie über seine Bewertung in der Historiographie ab dem 19. Jh. – Sehr verzichtbar gewesen wäre der Beitrag von Șerban MARIN (S. 237–257), der (wie allzu oft) wieder einmal lediglich das Altbekannte bietet, hier über den im frühen 15. Jh. auf Kreta schreibenden venezianischen Chronisten Lorenzo de Monacis und seine eventuell einmal vorhanden gewesenen byzantinischen Quellen. – Und ziemlich ratlos lässt den Leser auch der unter dem Titel „Sigismund of Luxemburg and the Patriarchate of Aquileia – between History and Historiography (Based on a Chronicle found in the Correr Library of Venice)“ von Ioan-Aurel POP (S. 303–327) vorgelegte Text, der, ohne jeglichen Versuch einer Quellenanalyse und -einordnung oder einer biographischen Identifizierung der beiden namentlich genannten Autoren, über mehrere Seiten hinweg einfach nacherzählt, was ein frühneuzeitlicher Friulaner Chronist, zur Sache ein Werk eines anderen frühneuzeitlichen Friulaners inserierend, über Konflikte im Patriarchenstaat bzw. zwischen Kaiser/König Sigismund und Venedig in den letzten zwei Jahrzehnten vor der venezianischen Annexion des Friaul 1420 zu berichten weiß. – So bleibt nach vielerlei Punktuellen Christian GASTGEBERS (S. 157–172) knappe, aber souverän geschriebene Charakterisierung und Wertung jenes Kulturtransfers hervorzuheben, der sich durch den Zugewinn an Griechisch-Kenntnissen und griechischen Codices im italienischen Renaissance-Humanismus vollzogen hat, ausgehend von der Frage, inwieweit das in Italien aufkommende Interesse am Schrifttum des Ostens eine zufällige Koinzidenz mit der Fluchtbewegung aus dem den Osmanen erliegenden byzantinischen Reich und was der Auslöser dieses Interesses gewesen sei, und die dabei auch quantitativ herauszuarbeiten vermag, wie sehr in Gestalt eines Selektivgräzismus inhaltlich der Anteil der für den Westen hinzugewonnenen Klassikertexte aus der Antike und der nichttheologischen byzantinischen Literatur im Vordergrund gestanden habe gegenüber der patristischen, theologischen oder liturgisch-hagiographischen Literatur aus der nach wie vor als schismatisch abgelehnten griechischen Orthodoxie.

R. P.

Jakob Philipp Fallmerayer (1790–1861). Der Gelehrte und seine Aktualität im 21. Jahrhundert. Konferenz der Bayerischen Akademie der Wissenschaften